

Berufsvorbereitung an den Unis?

Die meisten Studierenden gehen nach der Universität in die Wirtschaft und nur die wenigsten bleiben nach Ihrem Studium an der Universität oder gehen in die private Forschung. In diesem Workshop ging es darum, ob und wenn ja welche Berufsvorbereitungen es an den Universitäten überhaupt gibt. Beim Austausch waren Studierende und Fördermitglieder von den Standorten Bremen, Bonn, Darmstadt, Göttingen, Hamburg und Hannover vertreten.

Die offensichtlichste Berufsvorbereitung ist das Praktikum, in dem Studierende Erfahrungen in der freien Wirtschaft oder auch in der Forschung sammeln können. Diese wichtigen Erfahrungen sind jedoch nicht an allen Universitäten verpflichtend. Teilweise sind sie freiwillig und geben Credits und teilweise geben sie nicht einmal Credits.

Neben den Erfahrungen in einem Praktikum bieten die meisten Universitäten weitere Möglichkeiten Erfahrungen fürs spätere Berufsleben zu sammeln. Ein wichtiger Teil sind dabei die Soft Skills wie z.B. die Arbeit mit GIS; wie schreibt man eine Bewerbung; verschiedene Programme wie Excel, etc. lernen; professionelles Teamwork; Angebote & Rechnungen schreiben; juristische Aspekte wie die DIN; wie kommuniziert man mit einer Behörde; und vieles mehr. Von diesen Sachen ist GIS eins der wenigen, was an vielen Standorten angeboten wird und wenigstens im Wahlpflichtbereich relativ einfach zu belegen ist. Die anderen Soft Skills werden von den Universitäten angeboten, aber im Gegensatz zu den Sprachkursen werden diese Module sehr selten aktiv im Studium beworben. Meistens muss man selber nach diesen Modulen suchen, wenn überhaupt bekannt ist, dass es sowas gibt. Ein Problem ist, dass in Kursen z.B. die Auswertung von Labordaten mit Excel vorgenommen wird und es wird davon ausgegangen, dass alle Teilnehmenden sich mit Excel auskennen.

DIN's werden meistens erwähnt, aber nicht weiter erläutert, was das ist und wofür man es nutzt. Außerdem wird selten auf die rechtlichen Aspekte hinter den ganzen Untersuchungen usw. eingegangen. Eine weitere Sache, die fehlt, ist, dass es nur selten die Möglichkeit gibt, im Rahmen von Kursen, Angebote und alles was dazu gehört für fiktive oder reale Projekte selber zu schreiben. Das gleiche gilt für Forschungsprojekte, die man in Hamburg z.B. als Teil eines Moduls ohne Anleitung selber schreiben kann. Somit gibt es zwar die Erfahrung, aber es wird einem nicht beigebracht, wie sowas richtig gemacht wird.

Ein weiteres Problem an den Universitäten ist, dass die Lehrqualität je nach dozierenden Person sehr unterschiedlich ist und teilweise die Lehre so schlecht ist, dass man effektiv nichts lernt. Außerdem werden je nach Universität die Grundlagen ohne praktische Anwendung beigebracht und es ist sehr unterschiedlich, wie viele Exkursionstage es je nach Universität gibt.

Eine Möglichkeit Erfahrungen zu sammeln, wäre die Zusammenarbeit vom Institut mit örtlichen Ingenieurbüros, jedoch wird sowas nur selten gemacht. Z.B. gab es in Bonn einen Geländetag, wo ein Ingenieurbüro eine Einführung in die Arbeit mit der Rammsonde, Rammkernsonde, Vermessung gegeben hat. Etwas ähnliches gibt es auch in Göttingen. Die Firmen machen so besser

auf sich aufmerksam und kommen besser an studentische Hilfskräfte oder Mitarbeiter*innen und die Studierenden lernen so, was viele Geowissenschaftler*innen nach dem Studium machen.

Für einige Studierende ist es auch schwierig, an einen Praktikumsplatz oder einen Job zu kommen. Dafür würden sich Job- und Praktikabörsen anbieten, z.B. in Dresden organisiert die Fachschaft eine geowissenschaftliche Jobbörse/-Messe für lokale Firmen. Teilweise gibt es auch Jobbörsen, die von den Universitäten angeboten werden, z.B. im Allgemeinen für die Disziplinen der Naturwissenschaften, aber bei sowas sind meistens geowissenschaftliche Arbeitgeber*innen nicht vertreten. An den Universitäten Hannover und Bonn werden ehemalige Studierende explizit eingeladen, um von Ihrem Werdegang zu berichten. Welche Schwerpunkte sie an der Universität hatten und wie sie nach dem Studium bei der Firma gelandet sind, wo sie aktuell arbeiten.

Wünsche

Die Universität als Berufsvorbereitung für die freie Wirtschaft hat nicht nur schlechte Aspekte, sondern auch gute, wie dass den Studierenden gezeigt wird, wie man richtig selbst Sachen lernt. Schließlich ist es nicht wichtig, dass man alles auswendig kann, sondern weiß wo die Sachen nachgelesen werden können. Trotzdem gibt es viele Sachen, die von den anwesenden Studierenden gewünscht wurden oder allgemein verbessert werden können. Schwerpunkt sind dabei die Kurse und die allgemeinen Angebote der Universitäten. Wichtig dabei ist, dass nicht immer neue Kurse erstellt werden müssen, sondern bestehende Kurse ausgebaut werden können. Alternativ können auch Kurse von anderen Instituten/Universitäten beworben und die Teilnahme sowie die Anrechnung einfacher gemacht werden.

Gewünschte Themen sind eine Einführung in Umweltschutz und andere Gesetze, die wichtig für die geowissenschaftliche Arbeit an der Universität sowie in der freien Wirtschaft oder auf dem Amt sind. Z.B. man möchte für eine Baugrunduntersuchung sondieren und erwartet Grundwasser. Was ist dabei zu beachten? Allgemein ist in den Vorlesungen ein stärkerer Bezug zur freien Wirtschaft wünschenswert, z.B. durch Anwendungsbeispiele o.ä. Zudem könnten Dozierende mehr mit Firmen zusammenarbeiten, indem "Geländetage" als fester Teil in Pflichtkursen in oder in Zusammenarbeit mit Firmen angeboten werden. Die allgemeine Arbeit in der Firma oder kleinere Projekte könnten beispielhaft erarbeitet werden, z.B. ein Tag, an dem die Studierenden mal nivellieren, Bohrprofile mit Rammsonde und Rammkernsonde aufnehmen. Alternativ könnten auch kurze Praktika (zusätzlich zum normalen Praktikum) in Zusammenarbeit mit lokalen Firmen, Ämtern oder Forschungsinstituten angeboten werden.

Weitere Sachen, die mehr angeboten werden sollten, ist die Arbeit mit Datenbanken, Latech früh im Studium beibringen und für Berichte u.ä. nutzen. Mehr geowissenschaftlich bezogene GIS- und Excel Kurse anbieten. Zudem wären Schreibkurse, in denen das Verfassen von Bachelor-/Masterarbeit und Gutachten richtig beigebracht wird, nicht schlecht. Die von der Universität angebotenen Kurse für Soft Skills müssen einfacher zugänglich gemacht werden, indem sie weniger versteckt im Wust der ganzen Kursangebote versteckt sind. Zudem sollten genau solche Kurse, die gut für alle Studierende sind, mehr beworben werden, damit man überhaupt mitbekommt, dass es dieses Angebot gibt.

Eine Jobmesse/Praktikabörse an der eigenen Universität, wo auch geowissenschaftliche Firmen teilnehmen, wäre nicht schlecht. Solche Veranstaltungen machen es Studierenden einfacher, mit

Firmen unverbindlich ins Gespräch zu kommen. Eine weitere Möglichkeit wäre, dass man im Rahmen von Praktikumsverträgen ehemalige Studierende einlädt, die von der Firma berichten, wo sie mittlerweile arbeiten. Im Anschluss an die Vorträge kann man unverbindlich ins Gespräch kommen.

Die Bezeichnung des Studiums als "Angewandte Geowissenschaften" sollte mehr Praxisbezogen sein, ist es am Ende meistens aber nicht. Zudem nutzen Universitäten diese Bezeichnung teilweise nur, um mehr Studierende zu gewinnen, und sie sind meistens von den tatsächlichen Angeboten enttäuscht. Dabei sollte diese Bezeichnung bedeuten, dass bei dem Studiengang die praktische Anwendung der gelernten Theorie im Vordergrund steht. Zudem erhoffen sich viele Studierenden bei dieser Bezeichnung, dass es mehr Anwendungsbeispiele aus der Wirtschaft gibt, was es bei so gut wie keiner Universität gibt.

Was kann die Fachschaft machen

Die Fachschaft hat viele Möglichkeiten, das bestehende Angebot auszubauen. Es könnte ein schwarzes Brett aufgehängt oder ein bestehendes genutzt werden, um lokale Jobanzeigen und Praktikaangebote auszuhängen. So bietet man z.B. für lokale Ingenieurbüros die Möglichkeit, deren Jobanzeigen auszuhängen. Alternativ könnte eine WhatsApp Gruppe erstellt werden, wo aktuelle Praktikas, Jobangebote, Themen für Bachelorarbeit/Masterarbeit gepostet werden können. Es können Praktikums Datenbanken (z.B. vom BDG) beworben werden.

In den unterschiedlichen Gremien an der Universität einbringen, dass der Jobbezug fehlt oder mangelhaft ist und ausgebaut werden sollte. Zudem könnte bei der Vergabe von Professuren darauf geachtet werden, dass sie in der Lehre einen stärkeren Bezug zu späteren Jobs zeigen.

Bei anstehenden Akkreditierungen sollten Fachschaften dafür sorgen, dass Praktika nicht aus dem Lehrplan gestrichen werden und falls sie nicht verpflichtend sind, wäre es eine gute Möglichkeit, sie wieder in den Lehrplan aufzunehmen. Bei jeder Akkreditierung sind immer Personen aus der Wirtschaft vertreten, da sie aber meistens keine oder nur wenig Ahnung vom System Universität haben, bringen sie sich nicht bei der Akkreditierung ein. Daher ist es eine Möglichkeit, sich mit diesen Leuten in Kontakt zu setzen und diesen Aspekt zu erläutern. So könnte ein stärkerer Bezug zur freien Wirtschaft im allgemeinen Stundenplan verankert werden.